

## **Die Kirche als geistliches Wohnzimmer und als Zufluchtsort**

***1 Kön 8,22-23.27-30 – Ps 91,1-4.14-16 – Mt 11,25-30***

In meinem Wohnzimmer halte ich mich gern auf. Dafür habe ich es so eingerichtet, wie es mir gefällt: ein bequemes Sofa steht darin, ein großer Esstisch mit viel Platz für Gäste, eine Schrankwand und eine Kommode für Essgeschirr und Gläser, für Bücher, CDs und dekorative Kleinigkeiten. Ein Fernseher und eine Anlage zum Musikhören sind auch vorhanden – und nicht zu vergessen: der Holzofen, der wohlige Wärme spendet und einen Blick auf das lodernde Feuer ermöglicht. Für mein Wohnzimmer ist mir wichtig, dass es räumlich vom Arbeitszimmer getrennt ist, in dem ich gewöhnlich mehr Zeit verbringe. Wenn ich dann nämlich im Wohnzimmer sitze, will ich entweder mit Gästen plaudern oder allein zur Ruhe finden; beides dient meiner Erholung.

Ich vermute, liebe Hörerinnen und Hörer: Ihr Wohnzimmer zuhause haben Sie ebenfalls so gestaltet, dass Sie sich darin wohlfühlen. Vielleicht nutzen Sie es gerade, um die Morgenfeier zu hören; vielleicht halten Sie sich heute später darin auf, um es sich am Sonntag gutgehen zu lassen. Denn dafür ist ein Wohnzimmer schließlich da.

Heute feiern die Katholiken in Bayern – und nicht nur sie – den Kirchweih-Sonntag als Erinnerung an die Weihe, also die offizielle „Inbetriebnahme“ der Kirchen in ihren Dörfern und Städten. Kirchen bezeichne ich gern als „geistliche Wohnzimmer“, warum ich dies tue, erkläre ich gleich.

Zuvor will ich schildern, wie das Kirchweihfest am heutigen Sonntag entstanden ist und warum es in ganz Bayern an diesem Tag gemeinsam begangen wird.

Dies ist seit gut eineinhalb Jahrhunderten so. Zuvor hatte jeder Ort sein individuelles Kirchweih-Fest an dem Sonntag, der dem tatsächlichen Weihetag der Kirche am nächsten liegt. Das Fest dauerte oft mehrere Tage; eine Redensart aus dieser Zeit lautet:

„A richtiga Kirta dauert bis zum Irda; wann si's duat schicka, aa bis zum Migga.“

Die hochdeutsche Übersetzung: „Ein richtiges Kirchweihfest dauert bis zum Dienstag; und wenn es sich schickt, auch bis zum Mittwoch.“ Wenn also nach dem Kirchweih-Sonntag das Fest noch ein paar Tage weiterging, wurde während dieser Zeit in dem Ort nicht gearbeitet. Und da Bayern als gesellige Menschen gern auch die Kirchweihfeste in den Nachbarorten mitfeierten, entstand in manchen Gegenden die Situation, dass während mehrerer Wochen im Jahr das Arbeiten nur eingeschränkt möglich war; schließlich war immer irgendwo Kirchweih. Deshalb erließen die bayerischen Bistümer auf Bitten der politischen Obrigkeit im Jahr 1866 die Anweisung, Kirchweihe im ganzen Land an einem gemeinsamen Sonntag zu feiern – am dritten Sonntag im Oktober.

Die Kirchen als Bauwerke, die im Mittelpunkt des heutigen Festtages stehen, werden manchmal als „Gotteshäuser“ bezeichnet; dieser Name kann allerdings missverstanden werden, so als wäre die Kirche der einzige Ort, an dem Gott wohnt – und nirgendwo anders.

Dieses mögliche Missverständnis des Gotteshauses als exklusiver Wohnort Gottes auf Erden ist ungefähr 950 Jahre vor Christus dem König Salomo von Israel begegnet. Salomo als Nachfolger des Königs David ließ dem Gott Jahwe in Jerusalem einen Tempel bauen und weiht ihn jetzt mit einem Gebet; damit übergibt er ihn seiner Bestimmung.

***Sprecherin:***

***In jenen Tagen trat Salomo in Gegenwart der ganzen Versammlung Israels vor den Altar des HERRN, breitete seine Hände zum Himmel aus und betete: HERR, Gott Israels, im Himmel oben und auf der Erde unten gibt es kei-***

***nen Gott, der so wie du Bund und Huld seinen Knechten bewahrt, die mit ungeteiltem Herzen vor ihm leben.***

***Wohnt denn Gott wirklich auf der Erde? Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe.***

***Wende dich, HERR, mein Gott, dem Beten und Flehen deines Knechtes zu! Höre auf das Rufen und auf das Gebet, das dein Knecht heute vor dir verrichtet! Halte deine Augen offen über diesem Haus bei Nacht und bei Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast, dass dein Name hier wohnen soll! Höre auf das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte verrichtet! Achte auf das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, wenn sie an dieser Stätte beten! Höre sie im Himmel, dem Ort, wo du wohnst! Höre sie und verzeih!***

Salomo stellt in seinem Weihegebet fest: „Herr, Gott Israels, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe.“ Gott lässt sich nicht auf einen Wohnort festlegen; er wohnt überall da, wo Menschen leben – ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht. Anschließend nennt Salomo die korrekte Deutung des Begriffes Gotteshaus, indem er sagt: Der Tempel ist das Haus, in dem ab der Weihe Gottes Name wohnen wird.

Der Name im Alten Testament beinhaltete viel mehr als nur die Möglichkeit, jemanden konkret ansprechen zu können. Mit dem Namen war damals tiefes Vertrauen verbunden; denn wer den Namen des anderen kennt, hat eine gewisse Macht über ihn, kann ihn segnen oder verfluchen. Als Gott dem Mose am brennenden Dornbusch seinen Namen nennt – Jahwe / „Ich bin der Ich-bin“ – (Ex 3,14), weiß Mose, wie viel Vertrauen Gott damit seinem Volk entgegenbringt. Auch wenn die Israeliten durch die Kenntnis des Namens Gottes natürlich keine Macht über Gott erhalten, haben sie doch die Möglichkeit, in seinem Namen Gutes zu bewirken oder auch Böses. Deshalb mahnt Gott den Mose und die Israeli-

ten kurze Zeit später, als er ihnen die Zehn Gebote gibt: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.“ (Ex 20,7) Wer im Namen Gottes andere Menschen verachtet oder gegen sie Gewalt ausübt, missbraucht diesen Namen und lädt schwere Schuld auf sich. Der Name Gottes darf ausschließlich mit liebevollem Reden und Tun verbunden werden.

Wenn nun der Tempel in Jerusalem der Ort ist, an dem der Name Gottes wohnt, bedeutet dies: Dieses Gotteshaus ermöglicht besonders gut die vertrauensvolle Verbindung des Gläubigen mit Gott. Hier ist alles so beschaffen, dass der Gläubige sich der Anwesenheit Gottes in seinem Leben bewusst wird; hier kann er ungestört im Gebet mit Gott Kontakt aufnehmen. Im Gottesdienst unterstützt er andere Gläubige mit seinem Dasein und Mitfeiern und erhält diese Unterstützung ebenfalls von den anderen beim gemeinsamen Beten und Singen. Auch an anderen Orten, so weiß König Salomo bei der Weihe des Tempels, wohnt Gott und ist Gottes Gegenwart erfahrbar. Doch im Tempel ist dies besonders gut möglich, weil er einen Raum bietet, um ungestört und intensiv Gott zu begegnen – in einem vertrauensvollen Miteinander mit Gott und anderen Gläubigen.

*Musik: Wolfgang Amadeus Mozart, Adagio in c-Moll, KV 546. CD Beyond Organ, Track 4. Raphael Attila Vogl an der Eule-Orgel in St. Jakob, Straubing. Weinberg Records 2022. Best.-Nr. SW 010558-2, LC 14529*

Dieser Charakter eines Gotteshauses, benannt von Salomo für den Tempel, trifft ebenso auf unsere Gotteshäuser zu, liebe Hörerinnen und Hörer. Deshalb möchte ich auf das Bild des Wohnzimmers vom Anfang dieser Morgenfeier zurückgreifen, als ich die Kirche als Gebäude als „geistliches Wohnzimmer“ bezeichnet habe. Wie das Wohnzimmer idealerweise vom Arbeitszimmer räumlich getrennt ist, bietet die Kirche einen Ort der Erholung. Hier können die Gläubigen zur Ruhe kommen, sei es in der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes, sei es beim persönlichen Gebet, vielleicht verbunden mit dem Anzünden einer Kerze abseits der

Gottesdienstzeiten. Wer in die Kirche kommt, um hier Gott zu begegnen, kann manche Anforderungen des Alltags vor der Kirchentür lassen; hier wird er gebeten, sein Telefon stummzuschalten, hier läutet keine Türglocke, hier drängen keine Termine. Hier darf und soll er eine Zeit verbringen, die ihm guttut und ihm Kraft für seinen Alltag gibt. Deshalb nenne ich die Kirche „geistliches Wohnzimmer“: sie ist der Ort, an dem ich die vertrauensvolle Verbindung mit Gott besonders gut pflegen kann: ungestört von den Erfordernissen des Alltags habe ich die Möglichkeit, das, was mich in meinem Alltag bewegt, vor Gott zu bringen. Dabei darf ich sicher sein: Ob ich gemeinsam mit anderen im Gottesdienst Kontakt zu Gott aufnehme oder allein beim persönlichen Gebet in der Kirche: Gott hört mich und er kümmert sich so um mich, wie es für mich gut ist. Wie für König Salomo vor dreitausend Jahren gilt auch für mich heute: Gott kann ich nicht ausschließlich in der Kirche begegnen; auch zuhause, bei einem Spaziergang, während der Autofahrt kann ich meine Verbindung zu Gott pflegen. Die Kirche ist jedoch der Ort, an dem Gottes Name wohnt, an dem also die vertrauensvolle Kontaktaufnahme zu Gott besonders intensiv möglich ist – eben weil die Kirche ein geistliches Wohnzimmer sein will, das mir die ruhige, ungestörte Ausrichtung auf Gott bietet.

Liebe Hörerinnen und Hörer, ein besonderer Tag ziemlich genau vor fünf Jahren ist mir bei der Vorbereitung dieser Morgenfeier in den Sinn gekommen. Er erklärt, für wen konkret die Kirche als geistliches Wohnzimmer dienen kann und was genau sie den jeweiligen Besuchern ermöglicht. Der Tag war der 13. Oktober 2020, ein Dienstag; der Ort war die Kirche St. Anton in Ingolstadt, wo ich Pfarrer bin. In der Grundschule, die der Kirche gegenüberliegt, gab es vormittags gegen zehn Uhr große Aufregung: Zahlreiche Feuerwehrautos fahren mit Blaulicht und Martinshorn vor, die Polizei regelt den Verkehr, Krankenwagen bringen sich in Position. Diesmal ist es keine Übung: Im obersten Stockwerk breitet sich ein Brand in einem – gottseidank – gerade nicht belegten Klassenzimmer aus. Die Schule wird sofort evakuiert, 400 Kinder müssen das Haus verlassen. Eigentlich

sieht der Notfallplan vor, dass die Kinder mit ihren Lehrkräften in den benachbarten Park gehen; doch es ist kalt und es regnet. Da ruft mich die Rektorin an, schildert ihre Notlage und fragt, ob die Schulgemeinschaft in die Kirche ausweichen dürfte, was ich selbstverständlich sofort zusage. Und so sitzen wenige Minuten später die Schülerinnen und Schüler in der Kirche; die Lehrkräfte beruhigen sie, unterstützt von unserem Diakon, der ein begabter Kirchenmusiker ist. Er spielt leise Musikstücke auf der Orgel, und so legt sich das aufgeregte Geplapper in der Kirche. Natürlich bin ich auch anwesend. Viele Kinder freuen sich, mich in der Kirche zu sehen, ich rede mit ihnen, erkläre ihnen verschiedene Statuen und Bilder, nach deren Bedeutung sie fragen; das trägt zusätzlich dazu bei, dass Ruhe einkehrt. Nach und nach kommen Eltern und Großeltern, um ihre Kinder abzuholen. Manche von ihnen sagen mir: „Wie gut, dass es die Anton-Kirche gibt!“ Mittags leert sich der Kirchenraum; die Rektorin meldet sich nochmals bei mir, um ihre Erleichterung auszudrücken, dass es so unkompliziert möglich war, ihn zur Evakuierung der Schule zu nutzen. Sie berichtet mir, dass glücklicherweise bei dem Brand niemand zu Schaden gekommen ist und das Feuer schnell gelöscht war.

Kurz vor 13 Uhr füllen sich die Kirchenbänke von St. Anton wieder, diesmal mit schwarz gekleideten Erwachsenen. Im Trauergottesdienst verabschieden sie sich von einem Verstorbenen.

Danach vergehen keine zwei Stunden, bis der Schülergottesdienst beginnt; Drittklässler kommen in großer Zahl, mit ihnen erfreulich viele Eltern. Sie alle sind heute schon zum zweiten Mal da. Der turbulente Vormittag ist auch Thema beim Gottesdienst, aber nur am Anfang. Dann schaffen die Gemeindereferentin und ich möglichst viel Normalität und Ruhe, indem wir – wie vorgesehen – mit den Kindern das Leben des heiligen Franz von Assisi betrachten.

Abends um 19 Uhr versammeln sich ein letztes Mal an diesem Tag Menschen in der Kirche: Die treue Werktags-Belegschaft feiert Wortgottesdienst mit unserem Diakon.

„Kirche als Zufluchtsort“, so möchte ich die Ereignisse dieses Dienstags vor fünf Jahren überschreiben. Für Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen bot die Anton-Kirche Zuflucht. Ein Brand in der Schule kommt zum Glück nur selten vor, dafür geschehen die anderen Anlässe regelmäßig; dazu kommen noch die Menschen, die – wie bereits gesagt – zum persönlichen Gebet in der Kirche Zuflucht suchen und finden, indem sie untertags die Kirche besuchen, eine Kerze anzünden und ein paar Minuten verweilen.

*Musik: Max Reger, Variationen über ein Thema von Wolfgang Amadeus Mozart, op.132, Variation 6 – Sostenuto. CD Beyond Organ, Track 13. Raphael Attila Vogl an der Eule-Orgel in St. Jakob, Straubing. Weinberg Records 2022. Best.-Nr. SW 010558-2, LC 14529*

Liebe Hörerinnen und Hörer, am heutigen Kirchweih-Sonntag feiern wir, dass wir unsere Kirchen als geistliche Wohnzimmer und zugleich als Zufluchtsorte haben, wo wir mit allem, was uns bewegt, und in allen Situationen unseres Lebens gut aufgehoben sind. Trauriges und Freudiges, unsere Bitten und unser Dank, unsere Ängste und unser Glück haben hier ihren Platz. Und weil hier der ungestörte, vertrauensvolle Kontakt mit Gott besonders gut möglich ist, haben wir beste Voraussetzungen, um zu spüren: Gott hört uns an mit allen unseren Anliegen; er hat Zeit für uns, er hat für jede und jeden von uns ein weites Herz.

Dies tut Gott gern; er selbst lädt uns ein, Zuflucht zu ihm zu nehmen; dies bestätigen zahlreiche Texte der Bibel. Zwei Beispiele will ich herausgreifen, das erste ist ein Psalm aus dem Alten Testament.

***Sprecherin:***

***Wer im Schutz des Höchsten wohnt, der ruht im Schatten des Allmächtigen. Ich sage zum HERRN: Du meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich vertraue. Denn er rettet dich aus der Schlinge des Jägers und***

***aus der Pest des Verderbens. Er beschirmt dich mit seinen Flügeln, unter seinen Schwingen findest du Zuflucht, Schild und Schutz ist seine Treue. So spricht der Herr: Weil er an mir hängt, will ich ihn retten. Ich will ihn schützen, denn er kennt meinen Namen. Ruft er zu mir, gebe ich ihm Antwort. In der Bedrängnis bin ich bei ihm, ich reiße ihn heraus und bring ihn zu Ehren. Ich sättige ihn mit langem Leben, mein Heil lass ich ihn schauen.***

Der Verfasser dieses Psalms spricht von Gott als Burg, die Schatten spendet und Sicherheit gibt. Wer bei Gott Zuflucht sucht, wird nicht enttäuscht: Er erfährt Gottes Treue, die ihn nicht *vor* allen Gefahren beschützt, aber *in* allen Gefahren zuverlässig begleitet und auch wieder aus ihnen herausführt. Heil schenkt Gott dem, der zu ihm Zuflucht nimmt, das bedeutet Heilung von Unangenehmem, Verletzendem und Bedrohlichem; zugleich steht das Heil für jede Freude, jedes Glück, jegliches Schöne, das dem Menschen begegnet.

Wer also zu Gott seine Zuflucht nimmt, erfährt: Ich bin nicht allein im Auf und Ab meines Lebens. Ich bin dem Schicksal nicht schutzlos ausgeliefert. Denn Gott ist da, er lebt mein Leben mit mir, und er kümmert sich so um mich, wie es gut für mich ist. Er erhört nicht jede meiner Bitten genauso, wie ich es möchte, er gibt mir nicht alles, was ich wünsche, aber ich darf darauf vertrauen: Gott gibt mir alles, was ich brauche, um mein Leben sinnvoll und erfüllt zu gestalten. Das Gute, das ich in meinem Leben vorfinde, stammt aus Gottes Hand; und wenn Herausforderungen und Schwierigkeiten daherkommen, gibt Gott mir seine Kraft, mich ihnen zu stellen, sie durchzustehen und vielleicht sogar zu meistern. Denn er ist der Allmächtige und Liebevoller, und mit seiner Allmacht und Liebe sorgt er für mich.

Um den Menschen diese Erfahrung möglichst intensiv und ungestört zu gewährleisten, gibt es die Kirchen. Ich beobachte sowohl bei den Kirchen, für die ich zuständig bin, als auch bei denen, die ich besuche, wenn ich unterwegs bin: Sofern sie geöffnet sind, werden sie als Zufluchtsorte gern genutzt; dies ist ein

deutlicher Hinweis darauf, wie wertvoll und sinnvoll es ist, dass es sie gibt. Auch in Zukunft sollen sie Bestand haben und unterhalten werden.

Ein zweites Beispiel für biblische Einladungen Gottes, Zuflucht zu ihm zu nehmen, will ich nennen, diesmal aus dem Mund Jesu:

**Sprecherin:**

***In jener Zeit sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen.***

***Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.***

***Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.***

Jesus rät denen, die das Leben als Last empfinden, zu ihm Zuflucht zu nehmen; er wird sie erquicken, also ihnen neuen Mut und frische Kraft geben. Dazu erwähnt Jesus sein Joch, das der Mensch auf sich nehmen soll. Ein Joch spannte in der Zeit Jesu zwei Zugtiere zusammen, beispielsweise Ochsen oder Esel, um deren Kraft zu bündeln, die für das Ziehen eines Wagens oder eines Pfluges nötig war. Miteinander verbunden, zogen die Tiere mit doppelter Kraft. Mit diesem Bild verspricht Jesus dem Menschen: Ich stehe schon bereit im Joch. Verbinde dich mit mir, dann lege ich meine Kraft zu der deinen dazu. Gemeinsam ziehen wir den Wagen deines Lebens mit all dem Schönen und Schweren, das sich darin befindet.

Die Kirche will ihren Besuchern versichern: Hier findest du Jesus, der schon bereitsteht, um sich mit dir zu verbinden. Hier findest du Ermutigung und Kraft, die in dem Wissen liegen, dass Jesus dein Leben mit dir lebt.

Liebe Hörerinnen und Hörer, zum heutigen Kirchweih-Sonntag wünsche ich Ihnen, dass Sie bei jedem Besuch einer Kirche erfahren: Hier ist die vertrauensvolle Verbindung mit Gott besonders gut möglich; hier wartet Gott schon auf mich. Er bietet mir an, dass ich zu ihm komme mit allem, was mich bewegt – ob es heiter ist oder belastend, alltäglich oder außergewöhnlich. Hier schenkt Gott mir sein Heil, hier spüre ich seine Allmacht und Liebe. Gott verbindet mein Leben mit seinem, und so erhalte ich von ihm Mut und Kraft. Die Kirche ist mein geistliches Wohnzimmer, mein Zufluchtsort.

*Musik: Johann Sebastian Bach, Brandenburgisches Konzert Nr. 3 in G-Dur, BWV 1048 – Allegro con spirito. CD Beyond Organ, Track 1. Raphael Attila Vogl an der Eule-Orgel in St. Jakob, Straubing. Weinberg Records 2022. Best.-Nr. SW 010558-2, LC 14529*

Ich will beten:

Gott meines Lebens, ich danke dir, dass es so viele Kirchen gibt,  
die mir besonders gut die vertrauensvolle Verbindung mit dir ermöglichen.

Ich danke dir für alle Menschen,  
die die Kirchen instandhalten, pflegen und schmücken.

Und ich bitte dich:

Lass jeden Menschen, der sich in einer Kirche auf dich ausrichtet, spüren,  
dass er mit allem, was sein Leben ausmacht,  
bei dir am allerbesten aufgehoben ist.

Gib uns allen dazu deinen Segen:

Du, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.